

ent. 14. 9. 1980/ P-101
1979-018

96.544

HOCHSCH.-PROF. DR. ERICH ZIRKL
ABTEILUNG FÜR TECHNOLOGIE DER GESTEINE
INSTITUT FÜR TECHNISCHE PETROGRAPHIE UND MINERALOGIE
TECHNISCHE HOCHSCHULE IN GRAZ

A-8010 GRAZ, RECHBAUERSTRASSE 12, TELEFON (03122) 77 511/63 66



B e r i c h t 1 9 7 9 ü b e r T ä t i g k e i t e n
f ü r d a s P r o j e k t " B a u - u n d
D e k o r a t i o n s g e s t e i n e d e r
S t e i e r m a r k " .

Gesteine aus der Kainacher Gosau sind im Raum Gratwein-Kainach-Köflach, aber auch in Stainz u.a.O. seit dem Mittelalter bis etwa in die Zeit des 1. Weltkrieges reichlich verwendet worden. Bisher sind mindestens fünf verschiedene Gesteinssorten von den feinkörnigen Bitumenmergeln über Quarzsandsteine bis zu mehr oder weniger grobkörnigen bunten Konglomeraten bekannt geworden.

Die Verwendung war vielfältigst: Pflasterplatten (Bitumenmergel in einer Reihe von Kirchen, Sandsteine in vielen Ortschaften), Schleifsteine, Mühlsteine, Werksteine (Kirche von St. Bartholomä), Inschriftenplatten (Bitumenmergel im Schloß Eggenberg) und sonstigen Steinarbeiten aller Art.

Trotz eingehender Suche im Gelände konnten jedoch bisher keine Gewinnungsstätten der Bitumenmergel (Typus St. Pankrazen) und ebenso der gelben bzw. schwarz bunten

Konglomerate gefunden werden. Die Suche wird auch 1980 fortgesetzt. Aus Bauruinen und Abfallhaufen konnte allerdings reichlich Material für Musterplatten für die Lithothek und für die technische Prüfung der Gesteine gesammelt werden.

In Anbetracht der Tatsache, daß das Vorkommen des Stubenberg Granites etwa in den nächsten fünf Jahren erschöpft sein wird, wurde schon 1978 begonnen in diesem Raum nach einem geeigneten Ersatz zu suchen. Dafür bietet sich der über der Talklagerstätte Rabenwald hangende Granitgneis an. Für einen Großversuch gemeinsam mit der Firma E. Grein in Graz wurden aus der Halde des Bergbaues Rabenwald einige große Blöcke im Gesamtvolumen von etwa 12 m^3 entnommen um daraus Platten zu sägen. Leider hatten - wohl infolge der unsanften Abbaumethoden des Bergbaues - fast alle Blöcke Haarrisse (obwohl sie ganz sorgfältig ausgesucht wurden) und zerfielen in zum größten Teil unbrauchbare Stücke. Aus der Menge von 12 m^3 ließen sich lediglich einige Grabeinfassungen aus Prismen von $15 - 20 \times 15 - 20 \times 100 - 250 \text{ cm}$ herstellen. Außerdem treten immer wieder größere Quarzknuern, teilweise sogar mit bis faustgroßen Hohlräumen, die manchmal mit einem limonitreichen Sand erfüllt sind, auf. Eine Verwendbarkeit als Dekorationsgestein kommt deshalb kaum in Frage.

Die Verwendbarkeit als Splitt und Schotter wird demnächst überprüft.

Nachdem im Raume Maria Zell seit langem eine Reihe von polierfähigen Kalken mit ganz hellen grauen, gelblichen und rosa Tönen, rot-weiß geaderte und gesprenkelte Crinoidenkalke, ebenso braun-rot-grau gemusterte Brekzien bekannt sind und sowohl für Restaurierungszwecke als auch neue Arbeiten ein großer Bedarf besteht, wurden die alten Gewinnungsstätten abgegangen, fotografiert und teilweise vermessen. Material für die Lithothek und für die technische Prüfung dieser Gesteine wurde reichlich gesammelt.

Größere Proben für die Anfertigung von Musterplatten und von Prüfkörpern wurden in der Koralpe (z.B. Wildbachgraben), im Kleinsölktal, am Erzberg (Saubergerkalk, Werfener Schiefer), Stubenberg, Humpelgraben und einigen anderen Orten entnommen.

Eig. Zell